

Wort zum Wochenende

(Beitrag der ACK Baden-Baden im Badischen Tagblatt)

Samstag, 18. Februar 2023

„Der Weg ist das Ziel“

Wir sind ‚homines viatores‘ – Menschen, die auf dem Wege, die unterwegs sind. Bezeichnenderweise gebrauchen wir nicht das Wort Straße. Einen Weg muss man suchen und oft genug sich bahnen. Er ist voller Risiken und Überraschungen. Mit Höhen und Tiefen. Ein ganzes Leben lang.

Und wir haben unterwegs vermutlich alle schon einmal die Erfahrung gemacht, dass es nicht weiterging. Wir durften nicht weiter. Ein Grenzstein, ein Schlagbaum, ein Verbotsschild. Halt! Kein Zutritt! Eine vor uns zugeschlagene Tür, eine uns verschlossene Möglichkeit. Wir durften nicht weiter.

Oder wir wussten nicht weiter. Wir hatten uns aufgemacht. Die Richtung schien uns klar. Wir würden uns schon zurechtfinden. Aber irgendwann mussten wir einsehen: Das stimmt nicht. Wir kennen uns hier nicht aus. Wir haben die Orientierung verloren. Wo nun hin? Wir wussten nicht weiter. Oder es war so: Wir konnten nicht weiter. Wir waren am Ende. Wir kamen nicht mehr auf die Beine. Es war ganz einfach zu viel, was andere oder wir selber uns zugemutet und abverlangt hatten. Was würde nun mit uns werden? Wir konnten nicht weiter.

Diese oder ähnliche Erfahrungen können wir in allen unseren Lebensbereichen machen. Immer wieder kommen wir an „Grenzen“. Die Grenze unserer Toleranz, unserer Geduld, unseres Eifers, unserer Begeisterung, unserer Fähigkeit zur Liebe, unserer Kraft.

Oder noch anders: Wir mochten nicht weiter. Es war so schön. Wir hatten uns so gut eingelebt und eingerichtet. Es lief alles seinen Gang. Und nun sollten wir da weg. Noch einmal neu anfangen? Wir mochten nicht weiter.

Manchmal tut es ganz gut zu merken, dass man allein nicht weiterkommt. Und ganz überraschend kommt dann der Augenblick, wo vereinzelt Sicherheit so brüchig wird.

Solche Erfahrungen sind gut und heilsam, weil sie auch unser Verhältnis zu Gott immer wieder neu bestimmen. Es gibt keinen Glauben ohne Zweifel – oder Anfechtung, wie Martin Luther formulieren würde. Weder kann der Glaube im Zweifel noch der Zweifel im Glauben ganz verschwinden. Wer nach seinem eigenen Gottesbild fragt und damit auch nach dem Sinn seines Lebens bleibt oft ein Leben lang unterwegs auf der Suche.

Und auf diesem Weg werden wir erkennen, dass es verschiedene Zugänge zu Gott gibt. Wie ein Berggipfel von verschiedenen Seiten aus bestiegen werden kann und wie es sehr unterschiedliche Wege und Pfade gibt, die auf den Gipfel hinaufführen, so gibt es auch sehr unterschiedliche Wege zu Gott. Was treibt aber Menschen unterschiedlichen Geistes und Charakters dazu, in der heutigen Zeit eines verbreiteten und praktisch gelebten Atheismus dazu, Gott zu suchen? Darauf antwortet Paul Tillich, einer der bedeutendsten lutherischen Theologen des 20. Jahrhunderts: „Das menschliche Herz sucht das Unendliche, weil das Endliche im Unendlichen ruhen will.“

Wie könnte unsere eigene Antwort auf diese Frage lauten? Es muss nicht eine theologisch-philosophische Antwort sein. Unser christlicher Glaube ist ein Glaube an den mitgehenden Gott, der nicht an einer heiligen Stätte festsetzt, sondern uns begleitet auf allen unseren Lebenswegen. Der Weg ist das Ziel.

Hans-Martin Ahr

(Pfarrer der evang.-lutherischen Johanniskirche)